

Alleinerziehende

AUF DEM WEG

JOURNAL FÜR EIN-ELTERN-FAMILIEN

01/2017



Von Straßen, Mindestsicherung und Butterzöpfen

Steuern haben einen schlechten Ruf, dabei sind diese Beiträge und der daraus finanzierte Sozialstaat die Grundlage von Demokratie, Infrastruktur und Wohlstand.

In der politischen Arbeit geht es meist um das Verbessern. Das Phänomen kennt man auch aus dem Alltag: Wenn das Schlagloch nicht gemeldet wurde, wird es auch nicht gefüllt. Natürlich ist es auch möglich, um so manches Loch im Boden herumzunavigieren, aber eigentlich gehört es doch repariert, nicht nur ein Warnschild aufgestellt.

Die Straße wird von allen benutzt, und dabei nimmt sie Schaden. Und immerhin, dafür ist sie da, ohne Straßen verschleißen wir schließlich unsere Reifen, Speichen, Achsen und Sohlen schneller. Von Straßen profitieren wir alle.

Verbessern bedeutet, dass etwas nicht gut genug ist – manchmal sogar, dass etwas wirklich schlecht ist. Doch viel zu leicht wird berechnete Kritik als Nörgelei missverstanden. Nichts ist gut genug, überall ist ein Wurm drin. Und überhaupt:

Ein Kompromiss bedeutet, dass alle Beteiligten unzufrieden sind. Denn wir haben ja Ziele, und wir wollen das Beste.

Wir wollen nicht nur eine Straße, sondern auch einen Gehsteig. Und der Gehsteig, der braucht ein Leitsystem. Und das Ganze soll bitte eine Begegnungszone sein. Und wo sind die

AUS DEM INHALT

Editorial	03
Unsere Arbeit wirkt – Kontaktstelle für Alleinerziehende	04
ÖPA Aktiv	06



öpa

Österreichische Plattform
für Alleinerziehende

Interessenvertretung für allein erziehende Mütter/Väter und ihre Kinder



www.oepa.or.at

Sitzgelegenheiten? Wieso darf da kein Gastgarten aufgestellt werden? Und Himmels willen, denkt da jetzt niemand an die Kinder? Und schon ist ganz viel guter Wille da und keine Aufmerksamkeit mehr für den guten Willen derer, die das Fundament gelegt haben, auf dem wir gehen dürfen. Dürfen? Müssen! Der Sozialstaat ist natürlich ein bisschen komplizierter als eine Straße. Probleme sind oft weniger offensichtlich als einfach nur ein Loch, das es zu stopfen gilt. Was man an einer Stelle wegnimmt, fehlt dort. Die Steine, die man jemandem aus dem Weg räumen will, legt man ohne böse Absicht anderen in den ihren.

Unsere Gesellschaft funktioniert nur über grundlegende kollektive Zustimmung zu bestimmten Grundsätzen.

Dazu gehört, dass bestimmte Dinge gemeinschaftliche gelöst werden müssen, zum Nutzen aller. Damit es beim Fahren nicht zu viel rumpelt, gibt es den grundsätzlichen Konsens, dass die Straße von allen gemeinsam gewartet wird. Das bedeutet, alle leisten einen Beitrag, damit die Straße gut erhalten bleibt, und die Gemeinschaft beauftragt jemanden, der die Straße wartet und repariert. So funktioniert das auch mit unserem Bildungssystem, unserem Gesundheitssystem, unserem Sozialsystem und all dem anderen, was wir als Gemeinschaft im Staat als wichtig erachten. Aber Straßen instand halten, das kostet. So, wie es eben auch Geld für Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser etc. braucht. Das ist uns eigentlich allen klar. Aber woher den Schotter für den Kies nehmen? Von allen.

Wir leisten alle unseren Beitrag ...

... manche mehr, manche weniger, aber niemand würde infrage stellen, dass es so etwas wie Straßen, Krankenhäuser und Schulen braucht.

Und trotzdem meinen viele, wir zahlen zu viele Steuern, wenige meinen zu wenig, und die, die mit der Höhe zufrieden sind, denen kaufe ich nicht ab, dass sie mit der Verteilung ihrer Abgaben zufrieden sind. Aber wir sammeln unsere gemeinschaftlichen Ressourcen, gemessen in Geld, in Form von Steuern in einem Pott und lassen uns davon die Straßen reparieren. Nicht nur das, auch die Ampeln, sogar die gesetzten Blumen am Wegrand. Manches davon finden wir wichtig und anderes wieder nicht. Es ist schwierig, bei all den Beteiligten einen Konsens zu finden.

Diesen Beitrag nennen wir Steuern. Das Wort ist ein bisschen in Verruf geraten. Steuern, das ist das, was uns vom Brutto weggenommen wird, meinen die ArbeitnehmerInnen, und Steuern, das ist, was die Arbeitskräfte so teuer macht, meinen die ArbeitgeberInnen. Dabei wird oftmals unterschlagen: Wir wollen mit diesem Geld das Land steuern und je nachdem wie das getan wird, haben mehr oder weniger Menschen einen Nutzen davon.

Wenn wir ein Land haben wollen, in dem man bei jedem Schritt stolpert, dann können wir das mit unseren Steuern beeinflussen: nur mehr Geld für Blumen am Rand und goldene Ampeln für alle! Wenn sich dann alle aufregen, könnten wir Schneeschuhe verteilen, um besser gehen zu können. Hohe Absätze verbieten, um die Unfälle beim Gehen zu reduzieren. „Tempo Stehenbleiben“ für RadfahrerInnen einführen und

Geländewägen für alle ab der neunten Schulstufe. Diese, zugegeben, etwas überspitzten Maßnahmen würden helfen, die Straße sicherer zu machen, sie wären aber dumm, denkt sich doch jede/r sofort: Wieso reparieren die nicht einfach die Schlaglöcher? Aber vielleicht hat ja eine/r der EntscheidungsträgerInnen eine Firma, die Geländewagen verkauft. Das würde erklären, warum so gehandelt wird. Jemand hat einen Nutzen davon, dumme Entscheidungen zu treffen. Wir können hier steuern, ob Menschen sich an die Schlaglöcher gewöhnen müssen oder ob die Schlaglöcher beseitigt werden.

„Und was, wenn ich die Straße gar nicht benutze?“ ...

... schreit jemand aus den teureren Reihen. Nun, das schaue ich mir an, ist die Antwort. Denn selbst wenn ich tatsächlich die Straßen nicht selbst befahre oder begehe, dann muss ich mich doch darauf verlassen können, dass die Straße befahrbar ist. Sind Sie schon einmal im Supermarkt gestanden und die Regale waren leer, stattdessen ein Zettel, wo der Butterzopf hingehört: „Sorry, Schlagloch, Zulieferung nicht möglich. Heute keine Striezel“? Eben. Die kommen nämlich auch über die Straße dorthin. Und wer auch immer das tolle Gebäck produziert, musste auch über die Straße in die Arbeit. Und wie kam diese Person zu den Striezel-Zutaten? Die Straßen sind voll von StraßennutzerInnen, Privatpersonen und auch Unternehmen! Es ist quasi unmöglich, nicht von den Straßen zu profitieren.

Wir haben daher einen gemeinsamen Konsens ...

... dass wir Straßen so wichtig finden, dass wir einen Teil unserer Beiträge in ihren Erhalt steuern, zum Wohle der Gemeinschaft, weil so viele davon profitieren.

Vorsicht, jetzt kommt ein Gedankensprung: Wenn wir mit unseren hart verdienten Geldern etwas beitragen, dann steuern wir damit Entwicklungen. Wir sehen Probleme in der Gesellschaft, und wir wollen, dass sie behoben werden. Je nach Einstellung wollen wir nicht, dass Menschen auf unserer Straße betteln oder dass Menschen auf unserer Straße weg-zu-steuern. Eine Methode ist, dass wir Menschen Geld zukommen lassen, in Form etwa einer Mindestsicherung. Sie soll dafür sorgen, dass in unserer Gesellschaft niemand auf der Straße leben muss, niemand betteln muss und dass unsere Straßen vor Mundraub und Ähnlichem sicher sind. Armut produziert Gewalt und Unsicherheit, das ist erwiesen. Wer schon einmal in Ländern wie Brasilien oder Thailand war, kennt die Bilder von Straßenkindern. Wir kennen sie auch aus den Zeitungen, die Geschichten von Unsicherheit, Gewalt und Hunger, die aus Armut entstehen. Niemand würde das für Österreich wollen, denn diese Lebensrealität trifft ebenso alle Menschen einer Gesellschaft. Doch sah es in nicht allzu ferner Vergangenheit in Österreich auch gar nicht so anders aus. Alleinerziehende gaben ihre Kinder im Findelhaus ab, denn selbst konnten sie sie nicht großziehen. Der Großteil dieser Kinder starb binnen kürzester Zeit. Erst im 20. Jahrhundert hat sich daran etwas geändert.

Geändert hat sich daran nur etwas durch die Entscheidung,

dass **Sozialleistungen eine Notwendigkeit für das Wohl aller** sind. Dass die gesamte Gesellschaft einen Nutzen davon hat, wenn weniger Menschen in Armut leben. Zum Beispiel, dass eine Alleinerziehende eine Unterstützung dafür erhält, wenn sie sich um ihre Kinder kümmert und wegen ihnen nicht arbeiten kann. Früher hätte diese Familie gebettelt oder gestohlen, die Kinder wären allein in den Straßen unterwegs gewesen, weil die Mutter irgendwie versucht hätte, Geld zu beschaffen, um zu überleben. Und viele hätten eben nicht überlebt. Sozialleistungen wirken sich auf die gesamte Gesellschaft aus, auf die Sicherheit, auf die Lebensqualität und damit auf das Wohlbefinden jedes und jeder Einzelnen von uns. Unabhängig davon, ob und in welcher Form ich oder du Transferleistungen beziehen.

Aber genauso wirkt es sich direkt auf uns aus, wenn sie gekürzt werden. Denn auch damit wird gesteuert. In diesem Fall werden Menschen erneut in Armut gedrängt, das wird in Kauf genommen, für politischen Profit. Die Folgen müssen wir allerdings alle tragen. Mehr Armut bedeutet mehr Obdachlosigkeit, das bedeutet mehr soziale Verwahrlosung, das bedeutet weniger Sicherheit, das bedeutet eine klare Einschränkung unserer Lebensqualität. Und es bedeutet vor allem auch, dass wir alle in einer persönlichen Krise durch Krankheit, Todesfall, Scheidung, Jobverlust etc. völlig auf uns allein gestellt sind und die Gemeinschaft uns nicht mehr dabei hilft, uns wieder aufzurappeln.

Geflüchtete Menschen haben die Mindestsicherung erhalten und manche haben das ausgenutzt. Und schnell gab es einen Grund, die Mindestsicherung zu kürzen. (Obwohl, geplant war das schon lange vorher.) Erst in Oberösterreich und Niederösterreich, und schon murmelt der Rechnungshof, dass man doch bitte auch in Wien etwas schneller kürzen möge – für alle, wohlgemerkt, Geflüchtete und ÖsterreicherInnen, Alleinerziehende und vor allem auch Kinder. Und gleichzeitig wird eine Mehrklassengesellschaft geschaffen. Das gibt Unruhe in einer Gesellschaft, aber das ist schon gewollt so, denn das macht Emotionen, die sich steuern lassen, für Wahlen, für eigene Interessen.

Dabei könnten wir so stolz darauf sein, dass wir es überhaupt so weit gebracht haben, eine Absicherung für beinahe alle in unserer Gesellschaft zu haben – eine Stütze die uns hilft, aus einer schwierigen Situation wieder herauszukommen und unser Leben für und mit der Gemeinschaft zu führen. Dafür wäre Gemeinschaft schließlich auch da.

Im Straßen-Sprech: Wir sind schon so weit, dass wir uns über Schlaglöcher beschweren können, weil wir uns nicht mehr über schlammige Schuhe ärgern müssen. Es ist wichtig, dass wir diese Errungenschaften des Sozialstaats und ihren Nutzen für uns als wertvolles Gut anerkennen, auch wenn wir manchmal das Gefühl haben, dass wir schon viel weiter sein müssten.



Fabian Bazant-Hegemark
studiert Soziale Arbeit in Wien
Twitter: @f4b_

EDITORIAL



Jana Zuckerhut

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir alle spüren die Veränderung im Land. Werte, die bisher als grundlegend geachtet wurden, werden nun infrage gestellt. Die soziale Verantwortung in der Gesellschaft und die des Staates für seine BürgerInnen verlieren immer mehr an Bedeutung. Zum Nachteil von allen, wie wir meinen und wie im Artikel „Von Straßen, Mindestsicherung und Butterzöpfen“ leicht nachvollziehbar dargestellt wird. Den Nutzen des Sozialstaats für dich, mich und jede/n machen wir daher zu einer Serie, die uns 2017 begleiten wird.

Das Zurückfahren des Sozialstaats hat auch direkte Auswirkungen auf die Arbeit mit Alleinerziehenden. Viele unserer Mitgliederorganisationen mussten in den vergangenen Jahren empfindliche Kürzungen hinnehmen. Das führen wir auch auf mangelnde Lobbyarbeit im eigenen Namen zurück, denn damit andere erkennen, dass das, was getan wird, wichtig ist, müssen sie davon erfahren. Wie soziale Arbeit wirkt und wie sie uns allen nützt, ist Teil einer weiteren Reihe für das Jahr 2017.

Wir freuen uns auf ein weiteres gemeinsames Jahr mit spannenden Themen und freuen uns auch über Rückmeldungen, Nachfragen und Vorschläge.

Herzlichst
Jana Zuckerhut
Inhaltliche Leitung ÖPA

Jetzt Mitglied werden!

Ab 15 Euro/Jahr
Mail an: oeпа@oeпа.or.at

Erster Beitrag aus unserer Serie

Unsere Arbeit wirkt

In den nächsten Ausgaben von WEG werden wir Ihnen Fallgeschichten von Mitgliedsorganisationen der ÖPA vorstellen. Es geht uns darum, die Arbeit dieser Organisationen sichtbar zu machen und ihren wichtigen gesellschaftlichen Beitrag anzuerkennen.

Kontaktstelle für Alleinerziehende

Soziale Beratungsstellen leisten einen wesentlichen Beitrag für unser Land, indem sie Menschen in Krisenzeiten begleiten, um ihr Leben wieder in geregelte Bahnen zu bringen. Das nützt nicht nur den Begleiteten, sondern das lohnt sich für die gesamte Gesellschaft. Die Höhe der Lebensqualität in einem Land fängt bei den Menschen mit den größten Herausforderungen an.

Als Frau S. zum ersten Mal zu uns in die Kontaktstelle kam, war sie 44 Jahre alt. Sie lebte seit zehn Jahren in Wien, wohin sie aus einem Bundesland aus beruflichen Gründen gezogen war. Seit der Geburt ihres fünfjährigen Sohnes Maxi war sie alleinerziehend, da die Beziehung mit Maxis Vater nach drei Jahren durch die Schwangerschaft auseinandergegangen war.

Nach der Geburt wollte Frau S. die ersten drei Jahre bei ihrem Kind verbringen und sich dann beruflich umorientieren. Sie war vorher im Verkauf tätig gewesen, wollte sich aber dann einen Job suchen, der sich besser mit der Kinderbetreuung vereinbaren ließe. Es gab keine Kontakte zum Kindesvater und zu den Großeltern. Die Eltern des Vaters lebten in einem weit entfernten Bundesland, und die Eltern von Frau S. waren bereits verstorben. Es zeigte sich, dass ein Berufsumstieg nur mittels einer AMS-Umschulung möglich war. Ein Kinderbetreuungsplatz für Frau S. wäre aber nur möglich gewesen, wenn sie bereits berufstätig gewesen wäre. Den AMS-Kurs konnte sie also ohne Kinderbetreuung nicht besuchen. Dies ist ein häufiges Problem von Frauen, die arbeitssuchend sind. Wer keine Arbeit hat, bekommt keine Kinderbetreuung, und wer keine Kinderbetreuung hat, kann nicht arbeiten.

Unterstützung und Beratung in schwierigen Lebenssituationen

In dieser schwierigen Situation wendete sich Frau S. an die Kontaktstelle, mit der Bitte um Unterstützung und Beratung. In einem längeren Beratungsgespräch konnten wir Frau S. einige Tipps zur finanziellen Förderung für Alleinerziehende geben, die ihr noch nicht bekannt waren. Wir luden sie auch ein, an unseren Kontakttreffen teilzunehmen, da sie sehr unter ihrer sozialen Isolation litt. Alleinerziehende leiden fast immer an Zeitmangel und können sich daher nur unzureichend um soziale Kontakte kümmern. Isolation ist also ein häufiges Problem bei Alleinerziehenden und erhöht die Belastung, da der psychische Beistand fehlt. Bald konnten wir ihr eine ehrenamtliche Mitarbeiterin im Rahmen

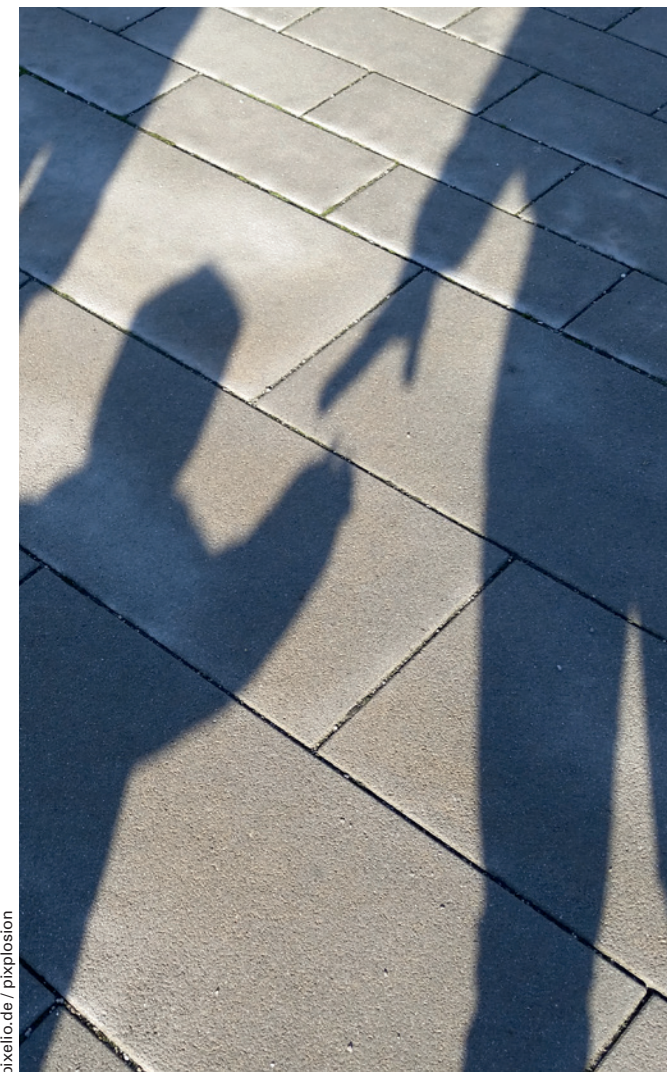
unseres Projektes „Engagierte Freiwillige unterstützen Ein-Eltern-Familien“ als familienergänzende Bezugsperson zur Seite stellen. Diese übernahm regelmäßig die Kinderbetreuung, sodass Frau S. nun guten Gewissens ihre Umschulung in Angriff nehmen konnte.



pixelio.de / Mario Heinemann

Frau S. besuchte auch unseren monatlichen Sonntagsbrunch für Alleinerziehende sowie die offenen Samstagstreffen mit Workshops zu unterschiedlichsten Themen. Währenddessen hatte Maxi mit anderen Kindern in der Kinderbetreuung, die parallel zu den Workshops angeboten wird, seinen Spaß. Da Frau S. im Rahmen der weiteren Beratungsgespräche erkannte, dass sie auch noch ihre Trennung vom damaligen Partner aufarbeiten hatte, entschied sie sich, an der geschlossenen Gruppe „Metamorphose“ teilzunehmen. Das ist eine therapeutisch begleitete Gruppe zur Aufarbeitung des Trennungserlebens, die an sieben Freitagnachmittagen – mit paralleler Kinderbetreuung – stattfindet. Für die Teilnahmegebühr an dieser Gruppe konnten wir ihr einen Sozialtarif anbieten, da die Gruppe vom Familienministerium gefördert wird.

Frau S. konnte durch die Unterstützung der Freiwilligen, die nicht nur die Kinderbetreuung während der AMS-Kurszeiten übernommen hat, sondern die Mutter auch durch Gespräche und Hilfestellung bei der Zusammenstellung ihrer Bewerbungsunterlagen etc. zur Seite gestanden ist, die Umschulungsmaßnahme erfolgreich bewältigen. In der Zwischenzeit hat Frau S. einen Job gefunden, der sich mit ihren Pflichten als alleinerziehender Elternteil gut vereinbaren lässt. Dadurch konnte sie vom Arbeitslosengeld unabhängig werden und ist nun wieder Steuerbeiträgerin.



pixelio.de / pixplosion

Neue soziale Kontakte konnten geschaffen werden

Die Kontakte zur Freiwilligen, die nach wie vor bestehen, geben ihr eine gewisse persönliche Stabilität und Sicherheit. Sie kann sich dadurch auch ab und zu ein bisschen Zeit für sich selbst nehmen und wieder Sport machen oder sich einfach einmal zwischendurch erholen. Dies wirkt sich wiederum sehr positiv auf ihren allgemeinen Gesundheitszustand und ihr psychisches Gleichgewicht aus. Durch die offenen Gruppentreffen in der Kontaktstelle konnte sie sich ein kleines Netz an Sozialkontakten schaffen, sodass sie sich nicht mehr so isoliert in ihrer Lebenssituation fühlt. Darüber hinaus hat sie durch die Beratungsgespräche, die sie von Zeit zu Zeit immer wieder gerne in Anspruch nimmt, das Gefühl, dass auch in schwierigen Situationen jemand da ist, der ihr mit professionellem Rat zur Seite steht.

Sonderveranstaltungen, wie Gartenworkshop und der Ausflug für Alleinerziehende, der für Mitglieder kostenfrei einmal im Jahr von der Kontaktstelle für Alleinerziehende durchgeführt wird, bringen ein bisschen Abwechslung in den Alltag. Auch für kulturelle Veranstaltungen hat Frau S. mit dem Kulturpass für einkommensschwache Personen, den sie im Rahmen eines Beratungsgesprächs in der Kontaktstelle erhalten hat, wieder mehr Möglichkeiten.

Verbesserung der Lebensqualität

Erst kürzlich hat sie im Rahmen eines Gesprächs betont, wie sehr sich ihre ganze Lebenssituation und ihre Lebensqualität durch unsere verschiedenen Unterstützungsangebote verbessert haben. Zitat: „Ich habe nun das Gefühl, es geschafft zu haben, für mich und mein Kind ein gutes Leben gestalten zu können, und fühle mich nun wieder als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft, mit sozialen Kontakten und einem Gefühl der Lebenszufriedenheit.“

Für Maxi bedeuten die nun sicheren und geregelten Verhältnisse und die psychische als auch körperliche Gesundheit der Mutter bessere Voraussetzungen für die Zukunft. Für Österreich konnte eine Mutter, die durch ihre Erziehungsarbeit einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft leistet, unterstützt und die Chancen für einen zukünftigen Steuerbeiträger verbessert werden – das rechnet sich für uns alle.



DSA Eva-Maria Nadler, Leiterin der Kontaktstelle für Alleinerziehende – Erzdiözese Wien
1010 Wien, Stephansplatz 6/Stiege1/Zi. 632
Tel.: 01/515 52-3343
alleinerziehende@edw.or.at
www.alleinerziehende.at



Privat

ÖPA in den Medien 2016

Wir freuen uns sehr, dass wir 2016 so oft die Gelegenheit hatten, im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit die Anliegen, Probleme und Forderungen von Alleinerziehenden einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Themen der Medienauftritte waren vielfältig: Mindestsicherung, Berichte über unsere Tagung „Doppelresidenz – Chancen und Gefahren“ in Salzburg, Kindergrundsicherung, Unterhalt, Armut bis hin zu „Was Mütter wirklich bewegt“.

Die Interviews wurden entweder von Jana Zuckerhut von der ÖPA gegeben oder an Alleinerziehende, ExpertInnen oder Institutionen weitervermittelt.



pixelio.de / Bernd Kasper

Überblick über die Medienauftritte 2016

ORF – Im Zentrum	am 7. Februar 2016 – Alleinerziehende (AE) vermittelt
ORF – Am Schauplatz	am 11. Februar 2016 – Über JUNO AE vermittelt
Armutskonferenz	Blog am 15. Februar 2016 – AE schrieb Beitrag
FM 4	am 25. April 2016 – Jana Zuckerhut
ORF – ZIB 1	am 25. April 2016 – Jana Zuckerhut
Wienerin Online	am 3. Mai 2016 – Jana Zuckerhut
Wienerin Online	am 10. Mai 2016 – Jana Zuckerhut
APA	am 20. Mai 2016 – Jana Zuckerhut
Armutskonferenz	Blog Mai 2016 – Vermittlung
ORF – Hohes Haus	am 2. Juni 2016 – Jana Zuckerhut
ORF – Wien heute	am 1. Juli 2016 – Jana Zuckerhut
ORF – Heute Mittag	am 6. Juli 2016 – Gabi Fischer
Wienerin Online	am 29. September 2016 – Jana Zuckerhut
APA	am 20. Oktober 2016 – Jana Zuckerhut
Ö1 Journal Panorama	DR Tagung 29. Oktober 2017, gesendet 13. Februar 2017 – ExpertInnen
Pressekonferenz zu	
Unterhaltssicherung	am 21. Oktober 2016 – Jana Zuckerhut
ORF Bürgerforum	am 15. November 2016 – AE vermittelt
Falter	am 7. Dezember 2016 – Jana Zuckerhut

Netzwerkgruppe für Alleinerziehende Neu seit 31. Jänner 2017

Regelmäßig jeden letzten Dienstag im Monat!
17.00–19.00 Uhr
Ort: Das Packhaus, Marxergasse 24, 1030 Wien

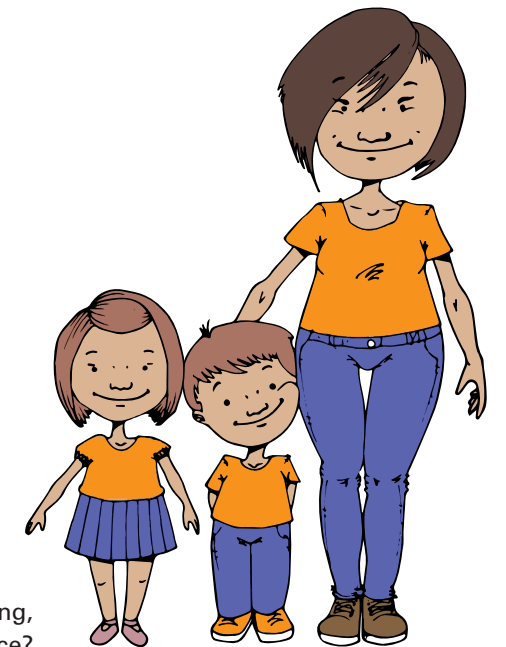
Kostenfrei/Kinder können gerne mitkommen.

Nächstes Treffen: 28. März 2018

Thema: **Familie und Beruf – wie soll das gehen?**

Schon jetzt ist die Vereinbarung von Familie und Beruf eine Herausforderung, gerade für Alleinerziehende. Arbeitszeitflexibilisierung – Gefahr oder Chance?

Austausch, Diskussion und Aktivismus für Alleinerziehende, die endlich mitbestimmen wollen, wenn es um sie geht. Alle sind herzlich eingeladen vorbeizukommen!



Alleinerziehenden eine Stimme geben Es freut uns sehr, das 3. ÖPA Medien- und Kommunikationstraining für Alleinerziehende anzukündigen:



pixelio.de / Lutz Doblies

Donnerstag, 27. April 2017
von 13.00 bis 19.00 Uhr
Ort: Seminarraum AAI (Afro Asiatisches Institut)
Erdgeschoß, Türkenstraße 3, 1090 Wien

Ziel des Medientrainings ist es, Alleinerziehende darin zu stärken, in der Interaktion mit den Medien als aktiv agierende Personen aufzutreten. Durch das Nachspielen von Interviewsituationen – auch vor der Kamera – wird geübt, Botschaften gezielt weiterzugeben und Forderungen sowie Anliegen klar zu vermitteln.

Teresa Arrieta: „Als routinierte Journalistin werde ich den Alleinerziehenden auch Tipps geben, wie man sich in einer Interviewsituation präsentiert, sich abgrenzt, das Zepter in der Hand behält und wie man Formulierungen findet, die das, was man ausdrücken möchte, stimmig und authentisch wiedergeben – für einen sicheren und souveränen Umgang mit Medien.“

Trainerinnen

Teresa Arrieta, Journalistin

Maria Stern, Obfrau vom Forum Kindesunterhalt

Moderation

Mag.ª Bernadette Karner, freie Mitarbeiterin der ÖPA

Unkostenbeitrag: 5 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Tel.: 01/890 3 890 oder E-Mail: oepea@oepea.or.at

Politisches Framing

Politisches Denken ist bewusst, rational und objektiv – diese althergebrachte Vorstellung geistert bis heute über die Flure von Parteizentralen und Medienredaktionen und durch die Köpfe vieler BürgerInnen. Doch die Kognitionsforschung hat die „klassische Vernunft“ längst zu Grabe getragen. Nicht Fakten bedingen unsere Meinungen, sondern Frames.

Sie ziehen im Gehirn die Strippen und entscheiden, ob Informationen als wichtig erkannt oder kognitiv unter den Teppich gekehrt werden. Frames sind immer ideologisch selektiv, und sie werden über Sprache aktiviert und gefestigt – unsere öffentlichen Debatten wirken wie ein synaptischer Superkleber, der Ideen miteinander vernetzen kann, und zwar dauerhaft. In der Kognitionsforschung ist man sich daher schon lange einig: Sprache ist Politik.

Höchste Zeit also, unsere Naivität gegenüber der Macht politischer Diskurse abzulegen. Dieses Buch legt dazu den Grundstein. In einfacher Sprache deckt es zunächst auf, wie Sprache sich auf unser Denken, unsere Wahrnehmung der Welt und unser Handeln auswirkt.

Das Buch ist 2016 im Herbert von Halem Verlag erschienen.



Wir danken für jede Form der Unterstützung

Konto bei der easybank:

IBAN: AT59 1420 0200 1062 7070, BIC: EASYATW1

lautend auf Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA

Aktuelle Termine, Veranstaltungen, Informationen und Kontaktdaten unserer Bundesländerorganisationen entnehmen Sie bitte unserer Homepage: www.oepa.or.at

So erreichen Sie uns:

ÖPA – Österreichische Plattform für Alleinerziehende, Türkenstraße 3/3. Stock, 1090 Wien

Tel.: 01/890 3 890, Fax: 01/890 3 890-15, E-Mail: oepa@oepa.or.at, www.oepa.or.at

Unsere Arbeit wird gefördert von:



Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA

Türkenstraße 3/3. Stock, 1090 Wien

Unternehmensgegenstand: Interessenvertretung für Ein-Eltern-Familien, ZVR: 152293663

Vereinszweck:

Die Österreichische Plattform für Alleinerziehende (ÖPA) vertritt bundesweit die Interessen alleinerziehender Mütter / Väter und ihrer Kinder. Ihr Engagement gilt allen Ein-Eltern-Familien, ob geschieden, getrennt lebend, ledig oder verwitwet. Sie setzt sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für strukturelle Verbesserungen und mehr Verständnis für Alleinerziehende ein. Die ÖPA ist keiner politischen Partei verpflichtet. Ihre Tätigkeit kommt alleinerziehenden und getrennt lebenden Müttern / Vätern und ihren Kindern, unabhängig ihrer weltanschaulichen und konfessionellen Zugehörigkeit und Herkunft, zugute.

Vorstand: Vorsitzende: Gabriele Fischer **Stellvertreterin:** Evelyn Martin **Kassierin:** Gabriela Haiden

Redaktionsteam: Bernadette Karner, Margareth Buchschwenter, Jana Zuckerhut

Lektorat: Karin Flunger **Satz und Grafik:** Sandra Zinterhof

Fotos: siehe Fotocredits **Druck:** Druckerei Atlas

Offenlegung der Blattlinie: Informationen und Berichte für Alleinerziehende

Jahresabonnement: Normalbezug: EUR 9,50. Für Alleinerziehende: EUR 7,50

P.b.b. Verlagspostamt 1090 Wien, **Erscheinungsort** Wien, **DVR:** 0029874, **Zulassungsnummer:** GZ 02Z033658M

